

# Merseburger Correspondent.

Erscheint:  
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag  
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.  
Expeditoren: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:  
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Fernträger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 45.

Dienstag den 6. März.

1883.

## \*\* Eine neue Stimme für die Einigung der Liberalen.

Der „Hannoversche Courier“ brachte vor einigen Tagen einen Artikel über „die Vertretung der Städte im preussischen Herrenhause“, welcher in mehrfacher Beziehung bemerkenswerth und erfreulich ist. Derselbe erscheint uns auch über das gewählte Thema hinaus von Bedeutung zu sein. Das nationalliberale Organ beklagt es in dem Artikel, daß die Vertretung der Städte im Herrenhause nicht in dem Maße zur Geltung gelangt, wie es möglich wäre. Es sieht im preussischen Staate 44 größeren und mittleren Städten das Recht zu, sich durch ein Mitglied ihres Magistrats, welches der Bestätigung des Königs bedarf, im Herrenhause vertreten zu lassen. Diese 44 bilden zwar nicht die Majorität sämtlicher Mitglieder des Herrenhauses, aber dieses ist schon bei 60 Mitgliedern beschlußfähig, und in der Mehrzahl der Sitzungen dürfte kaum diese Zahl anwesend sein, da ein großer Theil der Herren selten oder nie im Hause erscheint. Es muß schon eine Cardinalfrage zur Entscheidung stehen, wenn die Zahl der anwesenden Mitglieder auf oder über 100 steigt. Wären also sämtliche städtischen Vertreter regelmäßige Besucher der Versammlung und hielten sie zusammen, so würden sie sehr oft, besonders wenn sich noch die 9 Vertreter preussischer Universitäten hinzugesellten, die Entscheidung in der Hand haben, und das wäre überaus wünschenswerth, da keine Vorlage in Preußen ohne Zustimmung des Herrenhauses Gesetz werden kann.

Die Vertreter der Städte sollen nicht etwa ihre gemeinsame Kraft darauf verwenden, besondere städtische Interessen gegenüber angebliden besondern ländlichen Interessen zu vertreten — das würde ihnen auch kaum gelingen; denn in solchem Falle würden die erblichen Mitglieder, die großen Standesherrn, welche sonst niemals das Haus am Anfang der Leipziger Strafe besuchen, sicher ihre Abneigung davor überwinden — sondern sie sollen sich vereinigen, weil sie fast die einzigen Liberalen in der ersten preussischen Kammer sind und als solche im Stande wären, den reactionären Plänen, wenn dieselben die Unterstützung der konservativ-heralischen Mehrheit des Abgeordnetenhauses finden, noch von dieser Stelle aus Widerstand zu leisten.

Der „Courier“ klagt nur darüber, daß die Vertreter der Städte durch eigene Schuld nicht von ihnen leicht zu erlangenden Einfluß ausüben. Einmal erscheinen sie nicht regelmäßig genug; einzelne von ihnen hat man Jahr um Tag nicht im Hause gesehen, wohl weil die Städteverordneten ihnen nicht Reisefosten und Diäten bewilligen. Die ziemlich regelmäßig Erscheinenden haben wieder nicht genug Fühlung mit einander. Einige von ihnen gefallen sich darin, noch regierungsfreundlicher sein zu wollen, als die Regierung, was auch der „Hannov. Courier“ tadelt. Nach demselben sind aber die Vertreter der Städte übrigens durchweg „Mitglieder der liberalen Partei, allerdings leider in ihren verschiedenen Schattierungen vom Fortschritt bis zum äußersten rechten Flügel der Nationalliberalen“. Wir finden gerade nicht, daß dies besonders beklagenswerth ist. Die

fortschrittlichen Mitglieder des Herrenhauses, wie Oberbürgermeister Selke-Königsberg, sind Leute, die auch nicht mit dem Kopf durch die Mauer rennen wollen.

Der „Courier“ meint nun, es sei besonders Pflicht des Herrn v. Forckenbeck, des „geborenen Führers“ der städtischen Vertreter, „die engste Fühlung unter den städtischen Vertretern herbeizuführen“, wozu derselbe bisher leider nicht zu bewegen sei. Die städtischen Vertreter aus den Provinzen hätten den dringenden Wunsch, daß er sich bald zu einem derartigen Verhalten entschließen möge. Einige Hoffnung auf eine Verbesserung der Verhältnisse setzt der „Courier“ noch darauf, daß nun auch Dr. Miquel als Vertreter von Frankfurt a/M. ins Herrenhaus eingetreten ist. Wenn Miquel und v. Forckenbeck mit den anderen städtischen Vertretern engste und regelmäßige Fühlung ernstlich suchten, so würden sie solche ganz sicher bei der großen Mehrzahl ihrer städtischen Kollegen in der entgegenkommendsten Weise finden. Weiter heißt es wörtlich:

„Selbstredend muß ausgeschlossen bleiben, in einer solchen Zusammenfassung durch Vereinigung der städtischen und der andern liberalen Herrenhausmitglieder einen bestimmten Zweig der liberalen Partei ausschließlich zu kultiviren; das würde ganz verkehrt sein; es müssen alle liberalen Elemente freien Raum in der Vereinigung haben. Ebenso sind wir weit entfernt, mit solcher Vereinigung eine ganz besondere und einseitige Förderung städtischer Interessen zu erstreben; dahin geht unsere Absicht nicht; uns liegt daran, daß alle liberalen Elemente im Herrenhause zusammengehört werden und in dem Kampfe gegen jede unzulässige Reactionsmasregel, mag sie gerichtet sein gegen wen sie will, festgeschlossen zusammenstehen.“

Es ist höchst erfreulich, daß nun auch der „Hannov. Courier“ eine solche Sprache redet. Nur meinen wir, daß diese sehr beherzigenswerthen Worte eine noch weitere Anwendung erfordern, als das Blatt ihnen giebt. Was der „Courier“ hier für das preussische Herrenhaus angewandt wissen will, hat eine noch größere Bedeutung für das preussische Abgeordnetenhause und den Reichstag. Diese parlamentarischen Körperschaften sind noch viel wichtiger, als das Herrenhaus. Die „unzulässigen Reactionsmasregeln“, welche der „Courier“ bekämpfen will, traten dort zuerst und noch stärker auf, und wenn sie dort zurückgeschlagen werden, darf uns nun das Herrenhaus nicht bange sein, das ist dann ohnmächtig. Und im Reichstag ist auch Herr v. Forckenbeck an der Spitze einer ganzen Schaar von liberalen Männern, welche sich gerade das, was der „Hannov. Courier“ in seinem Artikel erstrebt, zum Hauptzweck ihrer Thätigkeit gemacht haben. Niemand hat ihnen aber bisher heftigeren Widerstand entgegengesetzt, als gerade der „Hannov. Courier“. Er hat den Herrn v. Forckenbeck und Gen. mehrfach sehr wenig schmeichelhafte Motive untergeschoben, hat sie als „Radical“, „Doctrinäre“ u. s. w. bezeichnet und ihrem Unternehmen ein wenig rühmliches Ende probzeit. Um so mehr freut es uns, daß der „Courier“ jetzt schon die-

selbe Sprache spricht, wie die Herren v. Forckenbeck und Gen. Diese haben trotz mehrfacher Aufforderungen es unterlassen, auf dem Boden der Provinz Hannover ihre alten nationalliberalen Kollegen zu bekämpfen, und sie sind sicher nicht gewillt, diesen in ihrer jetzigen Lage Schwierigkeiten zu bereiten. Aber die Einigkeit der Liberalen ist auch für jene Provinz um so nöthiger, da die Conservativen jetzt durch Bauernvereine und andere Bauernfingereien energischer als je befreit sind, die Prophezeiung der „Kreuzzig.“ wahr zu machen, daß Hannover in Zukunft die Hochburg der konservativen Partei sein werde.

## Politische Uebersicht

Der Präsident des Abgeordnetenhauses gedenkt schon am künftigen Donnerstag die Etatsberatung zu schließen, um dann den Etat dem Herrenhause zu überweisen. Ueber den Zeitpunkt des Wiederbeginns der Landtagsarbeit nach Ostern ist noch kein Beschluß gefaßt. Bis jetzt ist die Ansicht, daß beide Körperschaften vom 3. April ab neben einander tagen, nur einer von den vielen Auswegen aus der allgemeinen Verwirrung, welche in Erwägung gekommen sind. Am wahrscheinlichsten bleibt es, daß der Landtag nach dem Schluß des Reichstags zur Erledigung seiner Geschäfte berufen wird. Es ist jedenfalls von Interesse, festzuhalten, daß in allen diesen Fragen sowohl im Abgeordnetenhause wie im Reichstag das Centrum und die gesammte Linke zusammengehen.

Erst jetzt, wo man mit dem Bericht der Commission über das Arbeiter-Krankenkassengesetz beschäftigt ist, läßt sich erkennen, wie schwierig und umfangreich sich der Rest der Arbeit des Reichstags gestaltet. Es kann nicht fehlen, daß über die Wahrnehmungen auch an den Reichsfanzler berichtet wird zu dem Zwecke, die an sich so wenig gebotene und so zeitraubende Beratung über den Etat von 1884-85 zu vermeiden. Auch in den Reihen der Konservativen ist man vielfach bemüht, die Absicht der Etatsberatung bezüglich des nächsten Rechnungsjahres, wenn irgend möglich, rückgängig zu machen.

Das Abgeordnetenhause nahm am Sonnabend das Gesetz über die Abschaffung der zwei untersten Stufen der Klassensteuer und die provisorische Erledigung der übrigen Stufen dieser Steuer, so wie der zwei ersten Stufen der Einkommensteuer in dritter Lesung, also endgiltig an. Es war bezeichnend, daß nur zwei konservative Redner, ein freis. und ein deutsch-konservativer, für notwendig hielten, bei diesem Anlaß nochmals das Wort zu ergreifen; sie brachten dabei durch eine Polemik gegen einander, wodurch aber noch keineswegs alle innerhalb des Konservatismus einander jetzt bekämpfenden Gegensätze in der Besteuerungsfrage zum Ausdruck kamen, die trübe Gährung nochmals zur Anschauung, in welche die konservativen Meinungen über Besteuerung gerathen sind, seit die Partei auf diesem Gebiete sich abwechselnd der gebieterischen Initiative des leitenden Staatmannes und egoistischen Klassen-Gelüsten dienstbar gemacht hat. Sie hat eine Zeitlang die un-

gemessene Vermehrung der indirecten Abgaben, deßhalb möglichst vollständiger Abschaffung der directen proklamirt, und muß sich jetzt mit denjenigen Genossen im konservativen Lager auseinandersetzen, welche allmählich doch vor der Ungerechtigkeit und finanzpolitischen Gefährlichkeit dieser Tendenz zu erschrecken begannen, während diese Herren wieder sich in einer peinlichen Klemme zwischen ihrer Ueberzeugung und der offiziell und offiziell approbirten Lehre von der ausschließlichen Heilsamkeit der Verbrauchsabgaben befinden. Man muß andererseits einen Ausweg zwischen der demagogisch eingegangenen Verpflichtung zur Decimierung des „mobilen Kapitals“ und der Weigerung der Regierung, auf diese Art Steuerpolitik sich einzulassen, suchen. Durch die kurze Debatte bei der dritten Lesung des Steuergesetzes ist diese Verwirrung und Berlegenheit im konservativen Lager nochmals constatirt worden; die übrigen Parteien assistirten dem Schauspiel mit dem mäßigen Interesse, welches die Wiederholung eines schon mehrfach dagewesenen Vorgangs nur einzulassen vermag.

Ueber die Besitzergreifung eines Territoriums in der Nähe der chinesischen Hafenstadt Swatow durch den deutschen Konful wird dem Pariser „Temps“ folgendes berichtet: Als der Hafen von Swatow dem auswärtigen Handel geöffnet wurde, erhielten die Deutschen wie die Angehörigen der anderen Nationen ein Stück Land angewiesen, welches die Bezeichnung „Deutsche Konzeßion“ erhielt. Von dem Tage der Uebergabe dieses Terrains an verloren die Chinesen nicht nur das Recht sich dort niederzulassen, sondern auch das der Ausübung irgend welcher Ueberausicht über dasselbe. Die damals in Swatow wenig zahlreichen Deutschen verkauften leider, das ihnen überwiesene Gebiet zu okkupiren. Als ihre Anzahl jedoch zunahm, wollten sie dasselbe in Besitz nehmen, dem widersetzten sich aber die chinesischen Behörden unter verschiedenen Vorwänden. Im letzten Monat erbat nun der deutsche Viceconsul (B. Schratz) vierzig bewaffnete Leute von der deutschen Kriegsmarine, „Elisabeth“ und pflanzte, umgeben von diesen Truppen, in der Mitte der Konzeßion einen hohen Mast auf, an dem er die deutsche Flagge aufhißte, dabei angeführt der erlauchten Chinesen feierlich verkündend, daß das Terrain, auf dem er stehe, von nun an auf ewig deutsches Eigenthum werde. Diesem thatkräftigen Auftreten zollten nicht nur die fremden Kolonisten, sondern die Eingeborenen selbst ihren Beifall. Die chinesischen Behörden sind trotz der ihnen zur Verfügung stehenden Kanonen und der überlegenen Streitkräfte beim Anblick der gut bewaffneten und von einem entschlossenen Mann geführten vierzig Matrosen vor Schrecken starr geblieben. Wahrscheinlich werden der Kaiser und seine Minister nicht sowohl gegen die Besitzergreifung als gegen das allzu summarische Verfahren bei dem deutschen Gesandten Protest erheben.

Der Chauvinismus in Frankreich treibt von Zeit zu Zeit immer neue, wenn auch stets abgeschmackte Blüten. So brachte der „Figaro“ einen Artikel zur Erinnerung an den Einzug der deutschen Truppen in Paris am 1. März vor zwölf Jahren. Das Pariser Blatt weiß von dem Ereigniß eine Darstellung zu geben, wonach die Deutschen die Erlaubnis zum Einzug gleichsam erschlügen und nur der Schwäche der Republikaner diese Günst zu danken hätten. Der Artikelstreiber konstatiert die Beforgnis, die er auf den Gesichtern der einziehenden Deutschen gelesen hat. Da die Preußen sich nicht nach Paris hinein getrauten, mußten die armen Bayern die gefährliche Ehre des Einzugs bestehen. Im Lichte der Geschichte betrachtet, erscheint der Einzug in Paris als eine halbe Maßregel. Den Vorgang, bei dem politische Erwägungen und eine weitgetriebene Rücksicht auf die Gefühle der Franzosen mitwirkten, legen sich die französischen Großsprecher jetzt ganz ungeniert in ihrem Sinne zurecht.

Privatnachrichten aus Petersburg lassen die russischen Verhältnisse noch immer in einem düsteren Lichte erscheinen. In eine Reform im Sinne westlichen Fortschritts sei nicht zu denken, die Unterdrückung aller freisinnigen Zeitungen sei das nächste Ziel des Grafen Tolstoy, denn von diesen Organen der öffentlichen Meinung

rühren nach der Aeußerung des Ministers des Innern alle Beunruhigungen des Volkes her. Es geht sogar das Gerücht, daß sämtliche Erziehungsinstitutionen der vorigen Regierung, wie die freie Städteverwaltung (Duma), Landchaftsvereinigungen (Semstwo) und öffentliche Gerichte würden aufgehoben werden. Die Furcht vor dem Wiederauftreten der Terroristen wird wieder allgemein, wozu vornehmlich die aus London geschickten Warnungen wesentlich beitragen. Tolstoy soll einen Brief erhalten haben, in welchem verhandelt wurde, daß er sein Werk des Rücktritts nicht vollenden werde, daß man von einer Regentenschaft des Großfürsten Wladimir eine Umkehr erwarte. Der Minister des Innern wird nunmehr von einer zahlreichen Polizeimannschaft bewacht. Die Person des Großfürsten Wladimir, des ältesten Bruders des Zaren, wird jetzt von verschiedenen Seiten in den Vordergrund gerückt: die Einen erblicken in ihm einen Förderer liberaler Ideen, die anderen dagegen preisen ihn als den Beschützer des Altruistenthums. Die Gemahlin des Großfürsten, Maria Paulowna, Tochter des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, gilt als eine freimüthige Vertreterin westlicher Anschauungen, und es ist im hohen Grade wahrscheinlich, daß man die von ihr vertretenen Ansichten auch dem Großfürsten Wladimir zuschreibt. Nach außen hin ist der Letztere bisher, was die allgemeine Politik betrifft, noch nicht hervorgetreten.

In der rumänischen Deputirtenkammer brachte am Sonnabend Locuntiu einen von vierzig Deputirten unterzeichneten Antrag ein, nach welchem die Regierung in Anbetracht der gegenwärtigen Verhältnisse ermächtigt werden soll, fünfprozentige Rente im Betrage von fünfzig Millionen auszugeben, wovon zehn Millionen zur Anlage von Fortifikationen im Lande und fünf Millionen zur Vervollständigung der Ausrüstung der Armee verwendet werden sollen. Die Kammer beschloß für diesen Antrag die Dringlichkeit.

## Deutschland.

— (Sofna s r i c h t e n.) Am Sonnabend Vormittag nahm Sr. Maj. der Kaiser die Vorträge der Hofmarschälle Grafen Rüdiger und von Preyner entgegen und arbeitete mit dem Chef des Militärkabinetts, General-Lieutenant v. Albedyll, Mittags statten der Großherzog von Sachsen-Weimar nebst Tochter Prinzessin Elisabeth und der Erbgroßherzogin und die Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar den Majestäten vor ihrer am nachmittags halb 3 Uhr erfolgten Abreise einen Abschiedsbesuch ab. Das Diner nahmen die Majestäten mit der großherzoglich badischen Gesellschaft um 5 Uhr gemeinsam ein. Sonntag Nachmittag fand bei den Majestäten im königlichen Palais Familientafel mit Geselof statt. — In der Familie des Prinzen Wilhelm sieht man, wie in Hoffreisen verlautet, gegen Ausgang Juli einem neuen freudigen Ereignisse entgegen.

— (Zur Wischenfrage.) Mit Bezug auf die neuerdings wieder lebhaft erörterten Erkläre in der Mischehenfrage dürfte folgende, für die Erzdiocese des Cardinals Mc. Clorey in Nordamerika neuerdings erlassene Regel von Interesse sein. Nicht nur ist nach der allgemeinen römischen Verordnung streng daran festzuhalten, daß der protestantische Theil verpönt, sämtliche Kinder römisch-katholisch taufen und erziehen zu lassen, sondern solche Ehen, bei welchen der eine Theil protestantisch ist, dürfen nur in einem Gebäude außerhalb der Kirche eingeseget werden, damit die Kirche nicht dadurch entweiht werde. — Man sieht daraus, wessen man sich von der römischen Kirche in Betreff der Behandlung der Mischehen da zu versehen hat, wo sie zu keiner Rücksichtnahme auf die staatliche Gesetzgebung genöthigt ist.

**Parlamentarische Nachrichten.**  
**Abgeordnetenhaus.** Sitzung vom 2. März. (Abend-sitzung.) Vicepräsident Frh. v. Heeremann eröffnet die Sitzung um 7 1/2 Uhr. Am Ministertisch: Kultusminister v. Gossler und zahlreiche Kommissarien. Das Haus tritt sofort in die Tagesordnung, die Fortsetzung der Berathung des Kultusetats, und zwar des Kapitel

125 (Medizinalwesen). — Bei Titel 2 bittet Abg. Reichenperger um Aufbesserung der Gehälter der Impfsärzte, und wird der Position in diesem Jahre nur in der Voraussezung zustimmen, daß dieses Jahr das letzte Mal ist, in welchem die Position in dem geringen Staatsan-satz vorgelegt werde. — Nach einer zumitommen Bemerkung des Abg. Dr. Hilkenius wird Titel 2 und debattelos die Titel 3 bis 13 bewilligt. Bei Titel 14 (für medizinalpolizeiliche Zwecke) verweist Abg. Douglas auf die Thatsache, daß wiederholt in neuerer Zeit Vergiftungen durch falsch angewendete Medikamente vorgekommen. Er bittet zur Vermeidung dieser Uebelstände den Kultusminister eine Verfügung zu erlassen, nach welcher äußerliche Medikamente nur in solchen Flaschen oder Gläsern verabreicht werden dürfen, welche in der Form kenntlich gemacht sind. — Der Kultusminister erwidert, daß er bereits ein Gutachten der pharmazeutischen Kommission in dieser Beziehung gefordert habe. — Die übrigen Positionen des Etats werden dann genehmigt. Es folgen „die einmaligen Ausgaben“. Bei Titel 1 (81 000 Mk. für den Ankauf eines Dienstgebäudes für das Konistorium in Münster) beantragt Abg. Graf Limburg-Sirum Namens der Budgetkommission die Ablehnung. Abg. v. Liebermann (Regierungspräsident in Münster) bittet um Bewilligung der Position. Abgeordneter Dr. Lieber bittet um Ablehnung, da das in Rede stehende Gebäude sich nicht zu Staatszwecken eignet. Die Position wird hierauf fast einstimmig abgelehnt. Zum Ankauf des Niederländischen Palais, sowie zum Umbau desselben für die kgl. Bibliothek werden 3 000 000 Mk. gefordert. Abg. Birchow, als Referent der Budget-Commission, beantragt die Summe zu bewilligen, da das Bedürfnis für den Neubau in der That ein dringendes und unabwieslich sei. Min. v. Gossler dankt dem Referenten für die Gründlichkeit, mit der er die Sache erörtert, die Thatsachen, welche für die Nothwendigkeit des Projectes sprechen, könnte er eigentlich noch verstärken. Auch die Akademie der Kunst wird verlegt werden müssen; über die Frage wozu, läßt sich heute allerdings noch Nichts sagen. Abg. Löwe (Berlin) bittet den Minister, falls derselbe etwa die Akademie nach Charlottenburg verlegen wollte, von diesem Vorhaben abzustehen. Abg. Reichenperger (Cöln) findet die Summe von 3 000 000 Mk. als erste Rate zu hoch, das die Ende wird erst nachkommen. Wenn die Stadt Berlin sich so sehr für die Bibliothek interessiert, so mag sie doch dieselbe unterstützen, wie andere Kommunen dies thun. Die geforderte Summe will er genehmigen, für die Folge aber will er die Kommune Berlin zur Sache heranziehen. Die geforderte Summe wird bewilligt, ebenso die übrigen Titel des Kultus-Etats. Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr. Tages-Ordnung: Nachtrags-Etat, Klassensteuer-Vorlage und dritte Lesung des Etats.

(Sitzung vom 3. März.) Das Abgeordnetenhaus erlebte in seiner heutigen Sitzung mehrere kleine Vorlagen. Ein Nachtragsetat wurde an die Budget-Commission verwiesen, während ein einzelner Titel desselben an die verstärkte Budget-Commission gelangte. Die Klassensteuer-Vorlage wurde als nicht gegen die Verfassung verstößend erachtet, trotz der gegentheiligen Ausführungen der konservativen Abg. Sack und von der R. e. c. Die Vorlage selbst gab dem freikonservativen Abg. Vohren Veranlassung, sich gegen den kons. Abg. Dr. Wagner zu wenden, dessen Programm er als communistisch und tyrannisch bezeichnet. Dieser erklärte, Herr Vohren habe ihn mißverstanden; übrigens vertritt derselbe nicht die Finanzpolitik des Fürsten Bismarck. Zum Schluss kam der Antrag des Gesamt-Vorstandes des Abgeordnetenhauses zur einstimmigen Annahme: die Regierung wolle schleunigst die Errichtung eines anderen Dienstgebäudes für das Abgeordnetenhaus in Erwägung nehmen. Minister v. Puttkamer erkannte die Nothwendigkeit eines Neubaus an, konnte sich aber über die Frage, wo derselbe zu errichten sei, nicht äußern. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. Tages-Ordnung: Rest des Etats und kleinere Vorlage.



Breitestraße

# Geschäfts-Eröffnung.

Breitestraße

Einem hochachtbaren Publikum von Merseburg und Um-  
gebung die ergebene Anzeig, daß ich im Gasthof zur Stadt  
Merseburg, Breitestraße 18, ein

18.

## Pferde- Geschäft

18.

Breitestraße

eröffne. Es wird mein eifriges Bestreben sein, die mich beehren  
den Käufer, bei billiger Preisstellung, auf das strengste solli-  
den bewährten Ruf des Hauses zu erhalten. Meine langjährige Thätigkeit als Koch in den besten  
Häusern Berlins macht es mir möglich, allen gerechten Anforderungen an die Küche genügen zu  
können, ohne die bisherigen hohen Preise zu verändern.  
Achtungsvoll  
Lauchstädt, den 1. März 1883.

Breitestraße

Alwin Weisenborn.

### Stahlbad Lauchstädt.

Mit heutigem Tage übernahm ich am hiesigen Platz den altrenommierten Gasthof zum

#### „Schwarzen Adler“.

Ich bitte ein hochverehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum, mein Unternehmen ge-  
neigtest berücksichtigen zu wollen, verspreche andererseits durch Verabreichung von nur guten  
Speisen und Getränken, sowie durch aufmerksame und coulant Bedienung  
den bewährten Ruf des Hauses zu erhalten. Meine langjährige Thätigkeit als Koch in den besten  
Häusern Berlins macht es mir möglich, allen gerechten Anforderungen an die Küche genügen zu  
können, ohne die bisherigen hohen Preise zu verändern.  
Hochachtungsvoll  
Lauchstädt, den 1. März 1883.

Valentin Diegand.



## S. Grossmann & Sohn.



### Unser großer Transport

von einigen 60 Stück bester belgischer und dänischer Arbeitspferde  
im leichten und schweren Schlage steht von Sonntag den 11. d. M.  
an unter strengster Reellität und billigster Bedienung in unseren  
Stallungen zum Verkauf.

## S. Grossmann & Sohn,

Löpperplan 4.

Halle a/S.

Löpperplan 4.

## J. G. Knauth & Sohn,

8 Gutenplan 8,

empfangen und empfehlen zur Frühjahrs- und Sommer-Saison ihr wohlassortirtes

### Fut- und Mützenlager

in größter Auswahl von den feinsten Novitäten bis zum ordinärsten, als Seiden-  
Hüte (Cylinder), Filz- und Stoffhüte für Herren und Knaben, gut sortirt und stets  
die billigsten Preise.

### Für Confirmanden

größte Auswahl in Hüten, Mützen, Handschuhen, Schlipsen, Hosenträgern und  
Chemisettes, bei guter Bedienung stets die billigsten Preise.

## Theater in Merseburg.

(Kaiser Wilhelms-Halle.)

Mittwoch den 7. März 1883

drittes Gastspiel der Gesellschaft des k. fürstl. Theaters  
in Arnstadt.

Repertoirestück des Leipziger Stadttheaters.

## Novität! Der Schwabensreich. Novität!

Lustspiel in 4 Akten von F. v. Schönthan.

Vorverkauf bei Herrn A. Wiese (Burgstraße) Sperritz nummerirt 1 Mark,  
unnummerirt 50 Pf.

An der Casse Sperritz 1,25 M., unnummerirt 60 Pf.

## Fertige Särge

zu sehr billigen Preisen bei

K. Hoffmann, Tischlermeister,  
Breitestraße Nr. 5.

## Prima Portland-Cement

in stets frischer Waare offerirt

Ed. Klaus.

## G. Koenig,

Chirurg L. Classe,  
Neumarkt Nr. 11.

## Hochstämmige Rosen und Obstbäume,

nur schöne gesunde Stämme, gute Sorten, empfehle  
preiswerth

C. Heuschkel.

Hierzu eine Beilage.

Schellack, feinstes orange, das Pfund 1 M.  
40 Pf., bei größeren Quantitäten billiger.  
Cölnner, russischer und Mählbäuser  
Leim,  
vorzügliche tiefschwarze Ebenholzbeize,  
Rußbaum- und Mahagonibeize  
in der Drogen-, Lack-, Farben- und  
firniß-Handlung  
von

Oscar Leberl,  
Burgstraße 16.

## Spredhtag!

Ich bin jetzt jeden Sonnabend (nicht  
Donnerstag) vormittags in Merse-  
burg, Hotel zum halben Monde,  
für das rechtstehende Publikum zu sprechen.

Dr. jur. Kähne,  
Rechtsanwalt in Halle.

Kappel'sche Bücklinge,  
Kieler Speckbücklinge,  
Kieler Sprotten

empfeht

G. Wolff.

Das neueste, hochfeinste

Taschentuchgewebe ist Alh. Grinders

## Dornroschen

von höchst lieblichem, erfrischenden und dauerndem  
Wohlgeruch. Depot bei Herrn (H. 1884.)  
H. F. Exius Nachf., Merseburg.

Gesammit. freie kirchl. Vereinigung.  
Sechste Winterversammlung am Dienstag den 6. d.  
M., abends 8 Uhr, im Zivool.

Vortrag des Herrn Diacons Kemstroff über: „Wie  
wurden evangelische Gebiete in Deutschland wieder lo-  
tholisch?“

Zu dieser Versammlung haben auch Männer, welche  
nicht Mitglieder sind, und Frauen Zutritt.  
Merseburg, den 1. März 1883.

Der Vorstand.  
Kirchlicher Verein des Neumarkts.

Donnerstag den 8. März cr., abends 8 Uhr,  
im Hospitalgarten.

Da ein interessanter Vortrag in Aussicht steht,  
ist zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Der Vorstand.  
Sonntag den 11. März  
Extrazug nach Berlin.

7 Uhr 20 Min. aus Halle, 11 Uhr  
15 Min. in Berlin. 6 Tage gültig.  
III. Cl. 5 M., II. Cl. 7 1/2 M.

Bilts bis Donnerstag Abend 6 Uhr bei A. Wiese.

## Bathskeller.

Heute Dienstag von abends 6 Uhr ob

## Salzknochen.

Restaurant zur grünen Eiche

Heute Dienstag Schlachtfest. Es ladet freundlich  
ein

Auch kann daselbst Fett abgelassen werden.

Agenten für eine solide Handelsgesellschaft gesucht.  
Gef. Offerten mit Referenzen-Angabe unter C. L. 100  
vollständig Halle a/S. erbeten.

Ein älteres mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen  
wird zum 1. April gesucht gr. Ritterstraße 18.

Einem Verbling sucht  
Herm. Mann, Tapezierer und Decorateur,  
Leipzig, Postergasse 11.

Auch zu melden  
Merseburg, Friedrichstr. 6.  
Zwei junge Mädchen können das Reimschreiben  
lernen bei  
J. Bachmann,  
Delstraße 11.

Dieb- und Hausmädchen aufs Land werden ge-  
sucht:

Hausknecht, Aufseher, Stuben-, Haus- und  
Kinder mädchen, sowie Mädchen für Alles meist nach  
Frau Gummert, Markt 21.

Ein junges Mädchen wird für den Nachmittag zur  
Wartung eines kleinen Kindes sofort gesucht.  
Zu erfragen H. Ritterstraße Nr. 11.

Eine Schneiderin sucht Beschäftigung in und außer  
dem Hause  
Gärtnerstraße 14.

Deutschland.

(In Bezug auf die Vorlegung des Reichshaushalts-Etats pro 1884/85) hören die „Berl. Pol. Nachr.“, daß den verschiedenen Reichsbehörden Befugung zugegangen ist, die notwendigen Arbeiten baldigst zu bewirken. Werde auch der Etat im Großen und Ganzen dem bereits einmal vorgelegenen entsprechen, so seien doch mehrfache Correcturen notwendig in Folge der Ergebnisse, die sich bei Beratung und Beschlussfassung über den Etat pro 1883/84 herausgestellt haben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß außerdem noch einige andere Modificationen, wie sie sich im Laufe der Zeit als angezeigt dargestellt haben, vorgenommen werden. Jedenfalls werde der Reichstag in der ersten Hälfte des April den Etat in Empfang nehmen.

(Ueber die Verhandlungen mit dem Vatican) hat sich nach einer Mittheilung der „Nat. Ztg.“ ein süddeutscher Staatsmann jüngst wie folgt geäußert: „Wenn es dem Vatican mit dem Frieden ernst wäre, würde dieser in vier Stunden geschlossen, und wenn der Friede in vier Stunden nicht zu Stande gekommen ist, kommt er nicht in vier und nicht in vierzig Jahren zu Stande. Während man in ganz Europa weiß, daß der Vatican den Frieden mit Deutschland gar nicht brauchen kann, will man dies in Berlin allein nicht wissen, wo doch der scharfsichtigste Staatsmann Europas weiß. Die Frage, welche die Welt beschäftigt, ist daher auch gar nicht, ob der Friede zu Stande kommt, sondern was Berlin bestimme, die Wirklichkeit zu ignorieren?“ — Das liegt am Ende nicht gar so fern. Es soll, und das ist wohl auch etwas werth, der klare Beweis dafür erbracht werden, daß eben der Vatican den Frieden nicht will und gar nicht brauchen kann.

(Polnische Propaganda.) Vor einiger Zeit ist aus Litthauen dem Cultusminister eine Petition zugegangen, in welcher um Einführung der litthauischen Sprache als Unterrichtssprache in den Schulen gebeten wird. Die Unterstützung dieser Forderung durch die polnische Presse, wovon die „N. A. Z.“ einige Proben mittheilt, giebt dem Regierungsblatte Anlaß hervorzuheben, „in welcher Ausdehnung die polnische Propaganda ihre Specereien betreibt, und wie sie sich dabei nicht scheut, die Religion als Mittel zum Zweck zu benutzen.“

Provinz und Umgegend.

Der Magistrat zu Leipzig zeigt der Bevölkerung an, daß die Stiftungsbuchhalter des Rathhauses angewiesen sei, Beiträge für die deutschen Landeskunde in der von der Wasser- noch heimgeüchten Gegenden der Vereinigten Staaten Nordamerikas anzunehmen.

Ein durch entsehlige Thatsachen belegtes Bittgesuch erläßt ein evangelischer Geistlicher bei Torgau, Pastor Kühn in Uebigau. Dasselbe lautet: „Für einen Confirmanden, dessen Eltern vollständig arm und dem als 1 Jahr alten Kinde in der Wiege von einem Schweinebebe Hände abgetressen sind, so daß die Arme wie Stümpe herabhängen, habe ich eine Auswahl Predigten „Unsere Ruhe in Gott“ herausgegeben. Der Ertrag ist zur Beschaffung künstlicher Hände bestimmt. Gegen Einsendung von 1 Mk. 75 Pf. pro Exemplar, die auch in Briefmarken geschickt werden können, erfolgt portofreie Zusendung.“

Von dem Landgericht in Weimar wurde ein junger Mann zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt wegen Urkundenfälschung, weil derselbe auf seinem Tauschein die 1863 in 1862 umgeändert und mit demselben den Standesbeamten betr. des zulässigen Alters zur Verheirathung hatte täuschen wollen.

Der Bürgermeister Marbach in Gehaus (Thuringen) war am 23. Februar verschwunden, und eine Revision von der ihm verwalteten Steuerkasse ergab, daß die Befehle leer waren. Das Gericht ordnete die scharfstrafende Verfolgung des Bürgermeisters an. Als nun aber am 1.

d. M. der Gerichtsvollzieher im Hause desselben die noch vorhandenen Futtermittel verkaufen wollte, da flapperte auf einmal unter dem Heu der Herr Bürgermeister hervor. Der Gerichtsvollzieher trat entsetzt zurück und rief nach Hülfe, der Bürgermeister Marbach aber sprang schnell durch eine Scheunenthür auf die angrenzende Wiese. Es begann eine wilde Jagd hinterher; Marbach warf Leberzieher und Mäuse fort und rannte, in der Hand ein Messer zur Abwehr haltend, dem Walde zu, wo er verschwand. In dem abgeworfenen Leberzieher fand sich ein offener, an den Großherzog von Weimar adressirter Brief vor, in welchem Marbach unter Schilderung seines Lebens bittet, ihm freie Fahrt nach Amerika zu gestatten, damit er noch für seine armen kleinen Kinder sorgen könne. Bei späterer Revision des Schlupfwinkels des Bürgermeisters fand man Brod, Eier, eine Flasche Brantwein u. s. w. vor.

† In Harzgerode brach am 2. d. auf noch nicht aufgeklärte Weise Feuer aus, welches, wie die S.-Ztg. berichtet, das Dach des dem Schuhmacher Giesfeld gehörigen Wohnhauses nebst dem des als Stall und Scheune dienenden Hintergebäudes zerstörte. Leider ist auch ein Menschenleben zu beklagen; die Mutter Giesfeld eilte, um noch Einiges zu retten, nochmals auf den Boden, wo sie zweifellos erstickte.

† Gleichwie in unserer Provinz wird auch in der Provinz Brandenburg die Begründung einer Kolonie für Arbeitslose nach Art des westphälischen Wilhelmshofes beabsichtigt.

† Mit dem 15. März d. J. tritt in Leipzig das vom Magistrat dajelbst unter Zustimmung der Stadtverordneten beschlossene Regulativ über die Düngerabfuhr in Kraft. Danach ist außer der dortigen Dünger-Abfuhr-Gesellschaft nur noch der Guano-Jahrling dajelbst und einem zweiten älteren Abfuhrinstitut die Grubenräumung gestattet, während die Räumung der Gruben durch zahlreiche Dekonomen aus der Umgegend Leipzigs und damit eine vielfach beklagte arge Belästigung aufhört.

† In dem Forste des weimarischen Dorfes Heyda bei Arnstadt wurden dieser Tage beim Ausroden eines Waldstreifens unter einem Eichenwurzelstocke ungefähr 70 Goldmünzen von verschiedenen Geprägen, aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammend, gefunden. Man nimmt an, daß dieselben zur Zeit des Heereszuges Gustav Adolfs von Schweden im Jahre 1632 über den Thüringerwald und wieder zurück hierher vergraben worden sind. Nach den beiliegenden Scherben zu urtheilen, waren sie unter dem Wurzelstocke in einem Topfe mit einer schwachen Steinplatte bedeckt, aufbewahrt gewesen.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 6. März 1883.

\*\* Dem Geheimen Regierungsrath Mehler hierseits ist die Erlaubniß erteilt zur Anlegung des ihm verliehenen fürstlich schwarzburgischen Ehrenkreuzes erster Klasse.

\*\* Im Saale der Loge sprach am Sonnabend Abend Herr Th. H. Lange vor einer respectablen Anzahl Zuhörer über den Orient. Macht sich auch, wie Herr Lange bemerkte, in vielen Städten und Districten desselben die europäische Cultur in machtvoller Weise geltend, so giebt es doch noch zahlreiche selbst größere Plätze, wo sich echt orientalisches Leben und Treiben seit Jahrhunderten bis heute unverändert erhalten hat. Ein solcher Ort ist Damaskus, die uralte Hauptstadt Syriens am Fuße des Libanon, die unter ihren 180 000 Einwohnern nur etwa 500 Europäer zählt. Hiesher führte der Redner sein Auditorium, das mit gespannter Aufmerksamkeit den Schilderungen des Herrn Lange folgte. Derselbe verbreitete sich eingehend über das Aeußere und Innere der Stadt, die engen Straßen und Häuser mit ihrem typischen Schmuck, zog die sozialen Zustände, das Familienleben und die noch immer wenig beneidenswerthe Stellung der Frauen in das Reich seiner Betrachtungen und gab schließ-

lich noch eine recht lebhaft beschriebene muselmännischer Hochzeiten und Begräbnisse. Brachte der Vortragende auch nur wenig Neues zu Gehör, so machte doch die Darstellung dieses Selbst-erlebten einen recht angenehmen Eindruck; manche phantastische Vorstellung vom Orient fand darin ihre Verichtigung, manche halb barbarische, abschreckende Sitte wurde in milderen Lichte beleuchtet. Die Aufgabe, das Wissen der Zuhörer zu bereichern, hat auch dieser Vortrag ausreichend erfüllt.

\*\* Das zweite Gastspiel des Herrn Theaterdirectors de Nolte aus Weissenfels ging am Sonntag Abend vor überfülltem Hause in gewohnter präciser Weise von statten und erwies sich die neue Fosse „Kyritz-Pyritz“ auch unserem Publikum gegenüber von durchschlagendem Erfolg. Der köstliche Humor und die recht gelungenen Witz des Stückes in Verbindung mit einer tadellosen Durchführung der Rollen verfesten das Auditorium schon nach den ersten Scenen in die heiterste Stimmung, die, mit der zunehmenden Komik der Situationen auf der Bühne sich fortwährend, sich andauernd steigerte und bis zum Schluss der Aufführung anhielt. Reicher und wiederholter Beifall wurde den Künstlern nach jedem Aufzuge für ihr ganz vortreffliches Spiel zu Theil. — Das im Livoli zu gleicher Zeit von Mitgliedern des Leipziger Stadttheaters aufgeführte Jordanische Lustspiel „Durchs Ohr“ erfreute sich ebenfalls eines ziemlich regen Besuchs und fanden die Leistungen der Künstler, wie dies wohl nicht anders erwartet werden konnte, eine ungemein günstige Aufnahme.

\*\* Am Freitag den 9. März wird dem Publikum unserer Stadt ein besonderer Kunstgenuss dadurch zu Theil daß die rühmlichst bekannte, 44 Mann starke Kapelle des 3. heffischen Infanterie-Regiments Nr. 83 von Casel im Livoli hier ein Concert zu geben beabsichtigt. Die Leistungen genannter Kapelle sind des höchsten Lobes würdig. Nicht allein von Selten des Caseler Publikums, sondern auch von der dortigen Kritik und der Künstlerwelt werden die Geister der Kapelle stets mit besonderem Interesse verfolgt und gepriesen. Präcision und Klarheit der Auffassung sind die Hauptvorzüge dieser Künstler-Corporation, deren Leiter, königl. Musik-Dir. A. Müller, sich das Verdienst erwarb, seine Schaaren auf eine solch hohe Stufe der Ausbildung gebracht zu haben, daß sie die schwierigsten Werke in wahrhaft vollendeter Weise wiederzugeben im Stande sind. Wir wünschen der trefflichen Kapelle also hier einen sowohl in künstlerischer wie materieller Hinsicht gleich guten Erfolg und heißen in diesem Sinne das Musikcorps herzlich willkommen.

Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg.

Der Etat unseres Nachbarstädtchens Schkeuditz pro 1883/84 beläuft sich auf 97 380 Mk. Hiervon entfallen 32 700 Mk. auf die Kosten des Ausbaues der Dölziger Straße. Dieselbe ist während ihres jetzt noch nicht vollendeten Baues nicht weniger als siebenmal vom Hochwasser überfluthet worden. Wegen eines dabei hervorgetretenen Uebelstandes ist der Bau noch zweier Fluthbrücken nothwendig geworden. Die Kosten derselben sind zu 3/4 von der Stadt Schkeuditz zu tragen und 1/4 hat der Kreisstag in seiner letzten Sitzung bewilligt.

Unter dem Rindviehbestande des Gutsbesizers Trautmann in Strößen, des Gutsbesizers G. Löschner in Schottkerel und des Gutsbesizers Kappel in Großgräfendorf ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Wermischtes.

\* (Selbstmorde in Berlin.) So öfters Aufsehen erregt in Berlin der Selbstmord des Hauptmanns a. D. und Polizeilieutenants A. Beer. Beer wurde am 1. d. von mehreren im Ehrengarten beschäftigten Arbeitern in der Nähe der Bienenallee auf einem Baubausen liegend tot aufgefunden. Die Leiche lag mit dem Gesichte nach unten, während die rechte Hand einen zweimal abgefeuertem und auch mit mehreren scharfen Schüssen geladenen Revolver krampfhaft umspannt hielt. Eine nähere



